

Von Karin Walz

**DARMSTADT.** Wer heute die Bleichstraße stadtauswärts fährt, blickt linker Hand auf Nachkriegsarchitektur, rechts auf die massigen Gebäude des Klinikums. Vor fast 100 Jahren wäre man hier auf Zeugnisse jüdischen Lebens in Darmstadt gestoßen: die Jugendstil-Synagoge der orthodoxen Gemeinde in der Bleichstraße und nur wenige Meter entfernt, in der Friedrichstraße, die Liberale Synagoge. Beide das Stadtbild prägende Sakralbauten wurden – ebenso wie in vielen anderen Städten – im November 1938 von den Nationalsozialisten niedergebrannt.

Seit fast 30 Jahren arbeitet Dr. Marc Grellert aus dem Fachbereich Architektur der TU Darmstadt daran, diese zerstörten Kulturschätze virtuell wieder zum Leben erwecken. Zum Abschluss der gemeinsam vom Förderverein Liberale Synagoge und dem Asta der TU organisierten 10. Darmstädter Aktionswoche gegen Antisemitismus gab er am Mittwochabend in einem Online-Vortrag rund 30 Interessierten unter dem Titel „Synagogen in Deutschland – Visualisierung des Zerstörten“ Einblick in seine Arbeit. Diese, so ist er überzeugt, sei „ein gutes Mittel, um jüdisches Leben erlebbar zu machen“.

Am Anfang steht dabei die Suche nach Quellenmaterial: alten Plänen, Fotos, Zeitzeugen. „Das ist ein Prozess, der nie abgeschlossen ist, weil auch nach Jahren neue oder detaillierte Informationen zu Tage treten könnten“, berichtet Grellert. Die Daten werden am Computer in 3D-Modelle umgesetzt, Details wie Thorschrein, Emporen, Fenster, Leuchter und Malereien akribisch ausgearbeitet. Zusammen mit dem ebenfalls am Computer generierten Licht-einfall entstehen so täuschend echte, atmosphärisch dichte Rekonstruktionen.

Synagogen in München, Nürnberg, Mannheim, Köln oder Langen hat Grellert so wieder auferstehen lassen – ebenso in Darmstadt: 1906 war hier nach Plänen des Darmstädter Architekten Georg Wickop das heute als Jugendstil-Synagoge titulierte Gotteshaus der Orthodoxen Jüdischen Gemeinde entstanden. Vom orientalisches-historisch geprägten Baustil der 1876 in der Friedrichstraße errichteten Liberalen Synago-



1938 zerstört, aber im Computer wieder präsent: Die 1906 entstandene Synagoge der orthodoxen jüdischen Gemeinde nach Plänen des Darmstädter Architekten Georg Wickop. Visualisierung: TU Darmstadt, FG Digitales Gestalten

## Synagogen digital rekonstruiert

Zum Abschluss der Aktionswoche gegen Antisemitismus referiert Marc Grellert über seine 3D-Modelle

ge mit ihren vier Zwiebeltürmen setzte sich das orthodoxe Gotteshaus durch eine fast zehn Meter Durchmesser aufweisende, von vier Tonnengewölben umrahmte Kuppel ab. Das Innere schmückten grüner Marmor und eine zurückhaltende Ornamentik.

„Bei der Auswahl von Farben, bei der Wiedergabe von Materialien und Dekor helfen Aussagen von Zeitzeugen und Fotos enorm weiter“, erklärt Grellert, der 2004 mit der Rekonstruktion der Darmstädter Orthodoxen Synagoge angefangen hat und weiter daran arbeitet, die Darstellung zu verfeinern.

„*Bei der Auswahl von Farben, bei der Wiedergabe von Materialien und Dekor helfen Aussagen von Zeitzeugen und Fotos enorm weiter.*“

Dr. Marc Grellert, Fachgebiet Digitales Gestalten an der TU Darmstadt



Dieses Mahnmal an der Bleichstraße erinnert heute an die orthodoxe Synagoge. Foto: Guido Schiek

Der Vorteil der Digitalisierung: „Sind die Daten erstmal erfasst, können diese für ganz unterschiedliche Darstellungsformen genutzt werden“, sagt er und beginnt aufzuzählen: virtuelle Rundgänge, Ausdruck von Gips- oder Edelstahlmodellen, die Einbindung von Zeitzeugen, Projektionen auf Großflächen oder die Nutzung als „augmented reality“, womit das Einspielen des einstigen Bauwerks am Originalstandort gemeint ist.

„Man kann so nicht nur völlig zerstörte, sondern auch baulich veränderte Synagogen vermehrt in das öffentliche Bewusstsein rücken“, sagt Grellert mit Blick darauf, dass längst nicht alle der einst in Deutschland bestehenden mehr als 2800 Synagogen in der NS-Zeit zerstört wurden.

Manche wurden zweckentfremdet, über 350 noch nach 1945 abgerissen. Und natürlich lasse sich die Technik auch für Museen und Ausstellungen nutzen.

### Frage nach der Liberalen Synagoge

Marc Grellert, den sein Interesse an Architektur, Informationstechnologie und der Zeit des Nationalsozialismus auf die Idee der Synagogen-Rekonstruktion gebracht hat, sieht seine Arbeit als „symbolisches Zeichen gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus“. Umso erfreulicher sei, dass seine Visualisierungsprojekte eine breite öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten: „Über die virtuellen Synagogen ist in der ‚New York Times‘ ebenso berichtet worden wie in der ‚Sendung mit der Maus‘.“ Und die Einsatzmöglichkeiten würden durch die technologische Weiterentwicklung vielfältiger und auch einfacher.

Als Martin Frenzel, Vorsitzender des Fördervereins Liberale Synagoge, in der abschließenden Fragerunde wissen will, ob denn auch mit der Virtualisierung der Liberalen Synagoge zu rechnen sei, auf deren Überreste man bei Bauarbeiten vor 20 Jahren gestoßen ist, verbreitet Marc Grellert vorsichtigen Optimismus: „Ich will nicht zu viel verraten, aber in ein bis zwei Jahren sind wir sicher ein gutes Stück weiter.“